

MÜNCHEN

Interiors und Stadträume



MÜNCHEN

Interiors und Stadträume

Fotos Christine Bauer
Texte Wolfgang Kehl

INHALT

9 GIESING / AU / RAMERSDORF

- 11 Vintage Showtime
- 19 Leben in sanften Tönen

27 DREIMÜHLENVIERTEL / SCHLACHTHOF / GLOCKENBACH / GÄRTNERPLATZ

- 29 Weißabgleich
- 37 Think Grey!
- 45 Jung und Alt

53 HAIDHAUSEN

- 55 Paradies im Parterre
- 63 Klartext im Raum

71 BOGENHAUSEN / HERZOGPARK

- 73 Enge Familienbande
- 81 C'est moi

89 ZENTRUM / ALTSTADT / LEHEL

- 91 In the Mood
- 99 Urbane Farbenspiele

107 SCHWABING / MAXVORSTADT

- 109 Die Kunst des Minimalen
- 119 Freidenker der Form
- 127 Central Park West
- 137 Ausstellung mit Durchblick

145 NEUHAUSEN / NYMPHENBURG

- 147 Offenes Spiel
- 155 Blanc et noir
- 163 Klangfarben der Sinnlichkeit

171 SCHWANTHALERHÖHE / WESTEND

- 173 Mandelduft mit Aussicht
- 181 Namenlose Schönheit

189 THALKIRCHEN / SENDLING

- 191 Lob des Schattens
- 199 Stilcollage

- 206 Autoren
- 207 Shopping-Tipps

VORWORT

Wohnungen sind Geschichten. Sie sind Erzählungen und detailvolle Chroniken unterschiedlicher Werdegänge und prägender Einflüsse: Bücher, die man in der Jugend gelesen hat, kindliche Leidenschaften, die gestalterische Begabung offenbaren, spät aufblühende Talente oder Menschen, die entscheidend Einfluss genommen und das künstlerische Auge geschult haben. München selbst und die gewachsenen Viertel mit ihren unverwechselbaren, eigenen Stimmungen führen dabei die Feder im Manuskript der privaten Lebensräume, deren Seiten hier aufgeschlagen werden. Auf Streifzügen in den Läden der Stadt fand sich vielleicht ein erstes Objekt, das wie eine Keimzelle auf den Prozess des Werdens wirkte. Oder die geerbte Vase wurde Vorbild für die gesamte Farbgebung eines Raumes, ein begehrtes Kunstwerk zum Auslöser für leidenschaftliche Sammlertätigkeit. Hinter den Objekten strömt beständig das Leben der Menschen, und so komponiert ein Musiker aus einem alten Milchladen einen opulenten Inspirationsraum im Stil des 19. Jahrhunderts. Auch Notwendiges bestimmt das Handeln, wenn für drei Töchter auf nur 100 Quadratmetern einzelne Zimmer geschaffen werden müssen, ohne auf gehobenen Anspruch zu verzichten. Die dargestellte Bandbreite ist so vielfältig wie die menschlichen Charaktere und ihre individuellen Wohn-

träume. Ob Vintage, Eklektizismus, modernes Design oder eigene Entwürfe: das Kaleidoskop der Stile schillert in diesem Buch in allen Facetten. Wohnungen stehen immer im Kontext zur Architektur und zu den Räumen einer Stadt. Sie bezeugen die steten Veränderungen urbaner Strukturen und bewahren auf ihre Art die Erinnerung an den ursprünglichen Zweck. Die leerstehenden Verkaufsräume eines ehemaligen Holzhandels wandeln sich zum Labor eines Designers und Galeristen, der den industriellen Charakter des Hauptraumes mit streng reduzierten Möbeln aus Metall betont. Der Umbau eines brachliegenden Hochbunkers in ein Wohn- und Geschäftshaus interpretiert Zeitgeschichte durchdacht und intelligent, ohne die historische Belastung zu verleugnen. Dies alles galt es für die Fotografin Christine Bauer und den Autor Wolfgang Kehl erst einmal aufzuspüren. Eine intensive Reise, die sie zwei Jahre lang über das Thema Interior zu inspirierenden Menschen geführt hat. Dieses Buch ist voll dankbarer Erinnerungen an jene, die ihre mit Liebe und Begeisterung eingerichteten Refugien zugänglich und mit erfrischender Offenheit die Wohnreportagen in diesem Buch zu sehr persönlichen Geschichten gemacht haben. Ihrer Freude an den schönen Dingen sind diese Seiten gewidmet.



GIESING AU RAMERSDORF

Es gibt ein Viertel in München, in dem man den Wandel der Jahreszeiten nicht unbedingt an den sich verfärbenden Blättern der Bäume bemerkt. Der wichtigere Kalender für echte Giesinger steht auf dem Mariahilfplatz und heißt »Auer Dult«. Wenn zum ersten Mal im Jahr die Holzbuden auf dem weitläufigen Areal für neun Tage aufgebaut werden, kann der Frühling nicht mehr weit sein. Bald werden wieder Stände mit einfachem Geschirr und praktischem Hausrat die Hausfrauen der umliegenden Straßen anziehen, Studenten und Professoren die zahlreichen Antiquariate nach seltenen Büchern und Liebhaber schöner Dinge die Trödelstände nach einem unentdeckten Schatz durchstöbern. Und falls sie nicht fündig werden, können sie dann noch einmal im Sommer und Herbst ihr Glück versuchen. Es ist ein bunter Markt für die Menschen, die bis heute im »Glasscherbenviertel« zu Hause sind und dessen Bild prägen. Ein Viertel, in dem vornehmlich Arbeiter und Angestellte wohnen, die lieber ins Fußballstadion als in die Oper gehen. Nicht von ungefähr steht das Sechzger Stadion auf den Höhen Obergiesings und sind die Trainingsgelände des FC Bayern und der Löwen nur ein paar Straßen voneinander entfernt. Die einschlägigen Lokale der Roten und Blauen sind für die jeweils anderen Fans strikte Sperrgebiete und die Rivalität hat bestimmt nichts Spielerisches. Das Leben oberhalb und unterhalb des Giesinger Berges ist eben etwas rauer als im Lehel oder in Haidhausen, die Mietshäuser nicht mit Stuck verziert und entlang der Bahn-

linie, die das Viertel durchschneidet, schmiegen sich noch kleine Häuser und Herbergen. Sie waren einst Schlafplätze für Tagelöhner und Wanderarbeiter, die zum Beispiel in der Brauerei am Nockherberg ihr Brot und das tägliche Bier verdient haben. Es ist daher nachvollziehbar, dass auf der Isarinsel zwischen Innenstadt und der Au mit dem Deutschen Museum ein Ausstellungsort der Arbeit und keine Kunstgalerie gebaut wurde. Aber auch die Au und Giesing können sich der Entwicklung der Stadt nicht entziehen, und die direkt an die Isar mündenden Straßen gehören mittlerweile zu den beliebtesten Lagen. Über die Reichenbachbrücke ist man sofort im Ausgehviertel rund um den Gärtnerplatz und viele Szeneläden haben längst ihren Weg über die Isar nach Untergiesing gefunden. Die Renaturierung des Flusses in diesem Abschnitt hat die Attraktivität des Viertels zusätzlich erhöht, und an warmen Sommerabenden zieht sich die Leuchtspur der Feuerstellen bis hinunter zum Flaucher, der immer schon das größte und beliebteste Freibad der Münchner war. Dort gehen auch die alteingesessenen Giesinger spazieren, die an einem Standl ein gemütliches Feierabendbier trinken. Dabei erinnern sie sich lächelnd, wie sie mit Spezln in den Isarauen früher Cowboy und Indianer gespielt oder sich auf der »Dult« einen Waffelbruch oder Bärenreck vom Taschengeld geleistet haben, während die Eltern einen neuen Kochtopf oder Bettwäsche im Schatten der Mariahilfkirche erstanden haben.



VINTAGE SHOWTIME

Von außen mag das 50er-Jahre-Reihenhaus von Arthur Floss unscheinbar sein. Im Inneren verbirgt sich jedoch eine großzügige Wohnhalle über zwei Etagen, die eine authentische Bühne für ausgesuchtes Midcentury Design bietet.

Wenn man durch die einfache Haustür des unauffälligen Reihenhauses Baujahr 1956 in Giesing tritt, ahnt man nicht, was einen dort erwartet. Durch den kleinen, engen Flur gelangt man in eine Wohnhalle wie aus einem Filmset, die sich über beide Etagen des Gebäudes mit einem Panoramafenster nach Süden öffnet. Ein überraschender Raum mit einer typischen 50er-Jahre-Treppe zu der großzügigen Empore im ersten Stock, in dem man sofort eine elegante Cocktailparty geben möchte. Der Star eines solchen Abends aber wäre die spektakuläre Einrichtung mit den ausgesuchten Vintage-Möbeln und besonderen Einzelobjekten auf 200 Quadratmetern. Skandinavisches Midcentury-Design bildet den Schwerpunkt der Sammlung, und dies nicht ohne Grund. »Ich bin halber Schwede. Die Begeisterung für das bis heute wegweisende Design Nordeuropas liegt mir also im Blut, deshalb ist auch Holz mein liebstes Material«, erklärt der Hausherr Arthur Floss. Seine Frau Tina Chu, die in Amerika geboren wurde, lässt ihn seine Leidenschaft gerne ausleben. »Ich bin eher der Ikea-Typ«, lacht sie. Die beiden haben sich kennengelernt, als sie noch als Investmentbanker in London gearbeitet haben, aber Arthurs Leidenschaft für Gestaltung und eine zufällige Begegnung in München ließen ihn bald den Beruf wechseln.

Nun ist er für die Designabteilung eines Auktionshauses verantwortlich. »Am Anfang interessierten mich vor allem Stühle – wir hatten mal 50 Stück. Noch heute fasziniert mich die Idee des Ehepaar Eames, hochwertiges Design im industriellen Maßstab auch für Normalsterbliche erschwinglich zu machen. Denn auch Massenware kann exzellent sein. Das Einzige, was zählt, ist Form und Funktion«, erläutert er seine Ansicht. Gerade im Esszimmer auf der Empore lässt sich diese Vorliebe für außergewöhnliche Sitzmöbel beobachten, wobei ein seltener Entwurf von Giancarlo de Carlo hervorsticht. Besonders stolz ist Arthur auf die unscheinbare Holzbank, die von Domenicus Hans van der Laan entworfen wurde. Der niederländische Dominikanermönch war passionierter Architekt und hat nicht nur Kirchenbauten, sondern auch deren Einrichtung geschaffen. Der Strenge der reduzierten Möbel setzt Arthur einen farbenfrohen Akzent mit roten Vorhängen in grafischem Blumenmuster von Marimekko entgegen und ergänzt das Ensemble mit einem langen Tisch. Dieser ist nach einer eigenen Idee entstanden, indem die Holzplatte auf ein eisernes Industriegerüst aus dem England der Jahrhundertwende montiert wurde. Ein Prinzip, das das Paar auch im Bad angewandt hat, wo ein klassisches Sideboard von Herbert Hirche zum Waschtisch umgewandelt wurde.





S10 Der sich elegant nach oben verjüngende Kamin und die großzügige Galerie verstärken die Höhenwirkung des außergewöhnlichen Wohnzimmers mit seiner beispielhaften 50er-Jahre-Architektur.

S12 Die Treppe mit dem Originalgeländer führt in den ersten Stock des Hauses aus dem Jahr 1956. Ein charmantes architektonisches Detail ist das quadratische Innenfenster, das zum Schlafzimmer gehört.

S13 links Ausgesuchtes Design mit Schwerpunkt skandinavisches Midcentury ist die Leidenschaft von Tina und Arthur.

S13 rechts Über zwei Etagen erstreckt sich das imposante Atelierfenster, das den Blick auf den liebevoll gestalteten Garten des Reihenhauses freigibt.



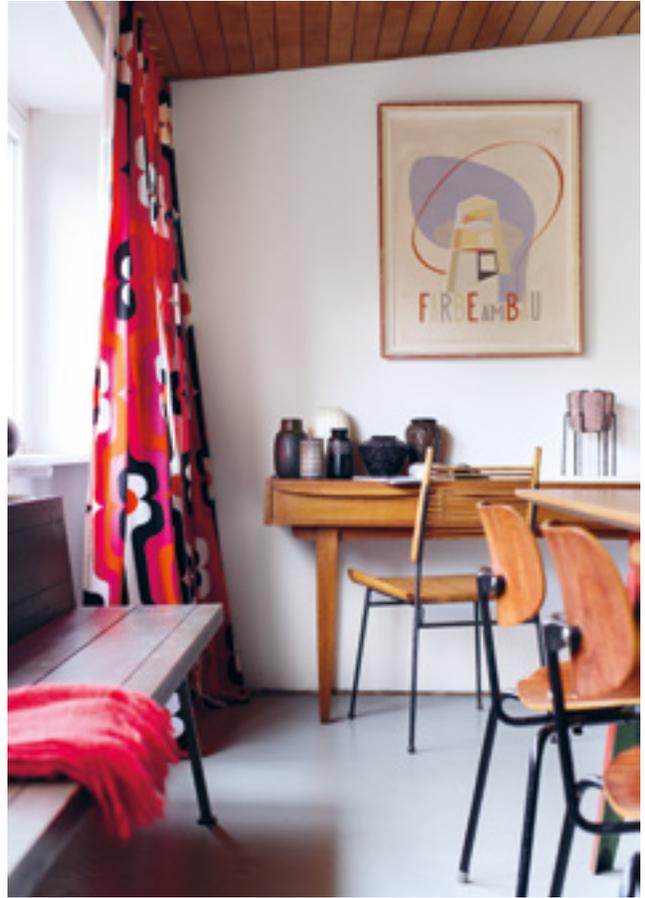
S14 Die Leidenschaft des Hausherrn für Design begann mit Stühlen, wie im Esszimmer auf der Empore unschwer zu erkennen ist. Ein besonderes Stück ist der Entwurf von Giancarlo de Carlo an der Stirnseite der langen Tafel.

S15 oben links Aktuelle Zeitschriften und Bücher für die abendliche Bettlektüre stapeln sich auf dem Stuhl von Hein Stolle.

S15 oben rechts Holz ist der favorisierte Werkstoff für die Möbel im Haus. Dies erklärt sich wohl durch Arthurs schwedische Herkunft.

S15 unten links Skandinavisch wie der Hausherr sind auch die Details. In Schalen von Rorstrand Gustavsberg liegen Geranien und Obst.

S15 unten rechts Auf der amerikanischen Kommode von Russel Wright steht eine kinetische Skulptur von Hans Geipel. Sie gehört zusammen mit dem Bett von E15 zu den wenigen zeitgenössischen Objekten in der Midcentury-Welt von Tina und Arthur.



S17 Der bepflanzte Raumteiler trennt das Esszimmer von einem Bereich der Empore, in dem sich die außergewöhnlichsten Stücke des Hauses finden: Neben der grün bespannten Ottomane von Klaus Grabe steht eine filigrane Leuchte des deutschen Designers Günter Ssymmank. Der lebensgroße Läufer von Otl Aicher und eine Gans von Renate Müller gehören zu Arthurs absoluten Lieblingsobjekten.

Auf der Empore findet sich zudem ein abgetrennter Bereich, in dem das Paar ganz besondere Einzelstücke arrangiert hat. Die außergewöhnliche Leuchte Ssymmank mit dem Kunststoffschild in Form einer Blüte des deutschen Designers Günter Ssymmank beleuchtet eine grün bespannte Ottomane von Klaus Grabe, einem Bauhausschüler. »Er ist hier weitgehend unbekannt, da er in den 30er-Jahren nach Mexiko auswanderte«, erklärt der Sammler. Die lebensgroße Figur eines Läufers aus Holz stammt von Otl Aicher, der die Grafik für die Olympischen Spiele 1972 in München mit ihren Piktogrammen erdacht hat. Dieses Objekt hat er 1981 für einen olympischen Kongress in Baden-Baden geschaffen. Längst richtet sich also Arthurs Fokus nicht mehr nur auf Möbel oder Leuchten, sondern auch auf kunstvolle Stücke, wie die kinetische Skulptur von Hans Geipel auf der amerikanischen Kommode im Schlafzimmer. »Das Haus und die Architektur fordern natürlich die Einrichtung mit authentischen Möbeln aus der Zeit. Aber mittlerweile denke ich auch über ein anderes persönliches Konzept nach«, so Arthur. Gerade hat er in Berlin eine Ausstellung mit avantgardistischen Wohnobjekten der 80er-Jahre besucht, die ihn immer noch sehr beschäftigt. Die Entwürfe im Katalog ähneln oft mehr unbequemen, grobschlächtigen Skulpturen.

Der Einsatz von Beton, Stahl und Eisen geben ihnen eine besondere Rauheit, die natürlich mit dem geistigen Klima in der Mauerstadt zusammenhängt. »Ich bin einfach ein Kind dieser Zeit. Es würde mich aber reizen, einmal mein Interior völlig umzugestalten, auch mit zeitgenössischen Objekten aus Kunststoff«, verrät er. Aber noch blickt er durch das herrliche Atelierfenster auf den selbst angelegten Garten, wenn er in dem modernen Sessel des Münchener Designers Stefan Diez mit der hohen durchgehenden Holzlehne sitzt und in aktuellen Publikationen zu Design und Kunst blättert. So ist es schwer vorstellbar, dass er sich einmal von einem Stück wie dem hölzernen Schaukelstuhl mit seinem einfachen Flechtwerk trennen könnte. Diesen anonymen und wohl einzigartigen Entwurf aus Dänemark hat er auf einem seiner zahlreichen Londontrips in einem Laden entdeckt. »Ich brauche bei Design keinen Namen, mich faszinieren einfach gute Ideen«, erklärt Arthur. Auf den ersten Blick mag das Objekt vielleicht unscheinbar sein, aber es ist wohl der stille Star in dem durchdacht komponierten Ensemble einer einmaligen Vintage-Sammlung in diesem architektonischen Juwel der 50er-Jahre.





LEBEN IN SANFTEN TÖNEN

Mit skandinavischer Klarheit, französischer Eleganz und afrikanischen Elementen hat Andrea Douglas ihre Altbauwohnung inszeniert. Die Objekte für ihr wohnliches Industrial Design findet sie auf Reisen in ihrem Traumland Frankreich.

Laue Abendluft erfüllt an einem warmen Sommerabend den malerischen Balkon in Obergiesing, der einem Haus am Mittelmeer würdig wäre. Auf dem Tisch steht noch eine ausgetrunkene Espressotasse, unter dem Tisch liegen Espadrilles. Das tiefe Indigoblau der Kissen und Decken lässt augenblicklich den Süden lebendig werden. Nur eine kleine Inszenierung von Andrea Douglas, die die Leidenschaft und Detailverliebtheit erahnen lässt, mit der sie 25 Jahre lang als Szenenbildnerin arbeitete. »Ich habe den Film geliebt, das Nomadenhafte«. Doch irgendwann wollte sie nicht mehr den Anweisungen eines Regisseurs folgen, sondern in einem eigenen Laden und der privaten Wohnung ihre ganz persönliche Wohnkulisse schaffen. Skandinavisch in der Stringenz und französisch gelassen in der Atmosphäre spielen hier industrielle Linien, natürliche Farbnuancen und taktile Sensibilität die Hauptrollen. Wenn man die einladende Altbauwohnung mit den hohen Decken betritt, mag man ihren Worten kaum glauben: »Eigentlich würde ich lieber in einem Neubau wohnen. Das Bauhaus und Architekten wie Oscar Niemeyer sind meine stilistischen Vorbilder. Aber ich habe mich bei der Besichtigung in den Balkon und die Küche mit der Speisekammer verliebt. Zudem lebe ich gerne hier in diesem unpräzisen und gewachsenen Stadtteil.«

Doch immer schwingt eine leichte Sehnsucht nach Frankreich in ihren Worten mit, das sie nicht nur wegen der unvergleichlichen Antikmärkte schätzt, auf denen sie ausgesuchte Objekte entdeckt. Die respektvolle Gelassenheit und das selbstverständliche Stilempfinden des Landes haben es ihr angetan. »Franzosen legen Wert auf das Miteinander, auf alltägliche Zeremonien wie die gemeinsamen Mahlzeiten. Eine Fahrt mit meinem Mann in einem alten Citroën ans Meer, ein Urlaub auf einem Holzboot auf dem Canal du Midi ... das sind meine Träume.« Die reduzierte Farbpalette der mediterranen Landschaften hat sie in den Norden mitgebracht. Zurückhaltende Töne von naturbelassenem, handgewebtem Leinen, verblichenem Holz oder pflanzengefärbten Stoffen strahlen die Atmosphäre südlicher Häuser aus. Die natürliche Farbgebung aller Materialien ist für sie ein ebenso sinnliches Gefühl wie die Haptik der Wohntextilien. Diese Liebe zu Stoffen rührt aus ihrer Kindheit: Ihr Vater war Stoffgroßhändler und der prüfende Griff von Daumen und Zeigefinger ist eine prägende Erinnerung. Hinzu kommt eine Faszination für indigene Ornamentik, handwerkliche Techniken und überraschende Improvisation, die sich in ausgefallenen Fundstücken aus Afrika ausdrückt.



